



Heute mit
85 STELLEN

NEUE LUZERNER ZEITUNG



«Paulus»-Oratorium wird zum fesselnden Drama

CHORMUSIK Der Luzerner Lehrerinnen- und Lehrerchor kehrte zurück zur Klassik.

Unter Moana Labbate setzte er im KKL neue Akzente.

Mit der Wahl des Oratoriums «Paulus» von Felix Mendelssohn schwenkte der Lehrerchor nach seinen Abstechern in ungewohntes Repertoire wieder voll auf jene Linie ein, die während Jahrzehnten unter den traditionellen Laienchören in und um Luzern dominiert hatte. Verbunden waren damit meist eine grosse Chorbesetzung, begleitet von einem «normalen» Sinfonieorchester, und ein gewisses Pathos bis hin zu Plakativität.

Man war gespannt, wie sich der Lehrerchor unter der neuen Leitung nun auch im klassischen Chorrepertoire bewähren würde. Rein äusserlich schien wenig verändert: Oben verteilt sich in vier Reihen der Chor mit der üblichen Überzahl bei den Frauen, unten aber – wenn auch nicht zum ersten Mal – sass ein knapp 40-köpfiger Klangkörper, das auf historischen Instrumenten spielende, vom Innerschweizer Konzertmeister Dominik Kiefer angeführte Orchester

Capriccio. Vergleicht man das Orchester mit den Auftritten unmittelbar nach der Gründung vor ein paar Jahren, fiel auf, wie sicherer und geschmeidiger das Spiel geworden ist.

Klangmächtig und durchsichtig

Wie die Streichinstrumente bei der Ouvertüre in der alten Aufstellung behutsam einen warmen Klang aus der Mitte heraus entwickelte und sich nahtlos im Choral mit den Bläsern amalgamierten, liess aufhorchen und wies direkt auf die Kernaussage hin: das Wunder des Damaskus-Erlebnisses. Der Chor nahm diesen kammermusikalischen Ansatz spätestens beim ersten Choral auf, der sich bei gemässigten Tempi ruhig und klanggrund entfaltete.

Dass der rund 100-köpfige Chor, wenn nötig, nach wie vor einen mächtigen Klang entwickeln kann, zeigte sich vor allem in der Doppelfuge «Der Erdkreis ist nun des Herrn» und im Schlusschor. Auch wenn man sich da und dort noch eine etwas geschliffenere Diktion wünschte, bei den Männern sich eine Blutauffrischung vorstellen könnte, war doch beeindruckend, wie durchsichtig und präzise hier, ohne Drücker, das polyphone Stimmengeflecht gemästert wurde.

Wenn der Chor bei den dramatischen Stellen in die Rolle der gegen die Chris-



Sicheres und geschmeidiges Spiel: das Orchester Capriccio, links Chordirigentin Moana N. Labbate.

Bild Pius Amrein

ten wütenden Heiden und Juden schlüpfte, erlebte man vielleicht die grösste Überraschung. Wie er im Verein mit den Schlägen des besonders engagierten Paukisten immer wieder punktgenau die entscheidenden Stellen akzentuierte, machte das Oratorium über den nazarischen, reflektierenden Geist hinaus zu einem fesselnden Drama.

Hochstehendes Solisten-Quartett

In der Person des Paulus-Interpreten wurde die Wandlung vom militanten Christenfeind zum erleuchteten Apostel Paulus besonders erlebbar, weil der Bassist Peter Brechbühler eher zurückhaltend begann, sich dann aber im zweiten Teil mächtig steigerte und zu einer Gestalt von biblischem Format heranwuchs. Die Sopranistin Simone Stock vom Opernensemble des Luzerner Theaters intonierte schlank und empfindsam die Rezitative und Arien. Der Tenor Rolf Romei setzte seinen geschulten Tenor differenziert ein, während die vom Komponisten stiefmütterlich behandelte Altistin Barbara Erni nur ansatzweise ihre ausdrucksge sättigte Stimme erheben konnte. Alles in allem: eine würdige Darbietung eines der schönsten (früh)romantischen Oratorien.

FRITZ SCHAUB
kultur@luzernerzeitung.ch